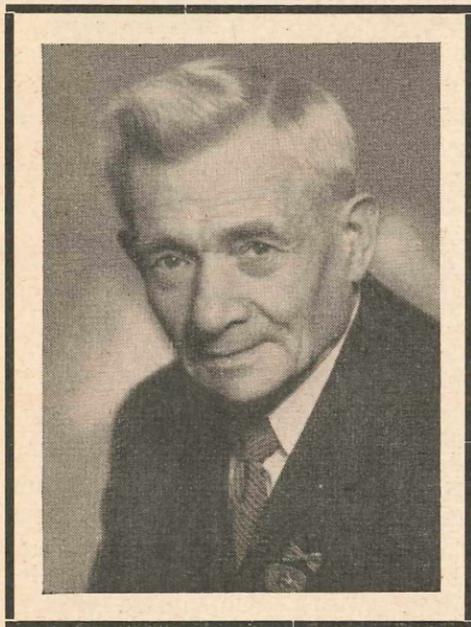


burtstag erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte; an einem Frühsommertag — dem 12. Juli 1959 — ist unser Erwin Gebhardt sanft entschlafen.

Eines seiner letzten Worte an den Berichtenden war: „Lustlos, zu alt, krank, keine Zeit? — Nein! — Wenn die Gesellschaft ruft, gilt nur ein zur Stelle sein!“

In diesem Sinne war er mit nimmermüder Hingabe für alle Belange der Gesellschaft tätig und hat sich den Zielen hingepfert, zu denen er stets unterwegs gewesen. Im Gedächtnis der Nachfahren verdient er wohlbewahrt zu werden durch seine Taten.

Alfons Doppel



Dr. h. c. Georg Brunner

Am 5. Mai 1959 starb Dr. Georg Brunner nach einem arbeitsreichen, auf wissenschaftlichem Gebiet sehr erfolgreichen Leben.

Geboren am 24. März 1887 in Fürth, begann er in seinem Elternhaus, dem Gasthaus zur „Weißen Rose“, und bei seinem Großvater, einem Müller im Steigerwald, seine Naturstudien. Aber erst in Nürnberg, wohin seine Eltern um 1900 verzogen und nachdem er mit Richard Erl bekannt wurde, bekam er reifere Erkenntnisse. Gemeinsam erwanderten sie die Heimat, sammelten, was sie interessierte. Daheim, hoch oben im Dachstübchen an der Sebalduskirche, wurde

im Freundeskreis alles besprochen und aufbewahrt. Ganz besonders hat die beiden Freunde das geheimnisvolle Dunkel der Höhlen angezogen und diesem Zauber sind beide bis zu ihrem Lebensabend verfallen. Da sie wenig Geld hatten, mußten sie fast alles zu Fuß machen, eine Tatsache, die man heute fast nicht mehr begreifen kann. Innerhalb der NHG, die damals noch im Haus „zur Blume“ in der Schildgasse ihre Räume hatte, bildete

sich ein kleiner Kreis von gleichgesinnten jungen Leuten, denen u. a. Fickenscher, Dittmar, Schregle angehörten, sie nannten sich „Protoplasma“ Aber der Ernst des Lebens forderte sein Recht. Brunner ging auf die Wanderschaft und war längere Zeit in Berlin tätig. Vom ersten Weltkrieg kehrte er malariakrank zurück. Um 1924 bildete sich eine kleine Gruppe in der damaligen Sektion Heimatforschung, welche auf prähistorischem Gebiet tätig war und der auch Brunner angehörte. 1927 wird in der großen Sackdillinger Höhle eine Einlagerung mit Kleinf fauna entdeckt, die den Anstoß gab für Brunner, sich ganz diesem Forschungsgebiet zu widmen. Wenn man heute rückblickend die Arbeit und das Leben Brunners überschaut, so muß man sich wundern, daß er, in sehr schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen lebend, immer wieder geschwächt von Malariaanfällen, trotzdem diese Arbeit leisten konnte. Sein Beruf als Uhrmacher brachte ihm keine Reichtümer. Künstlerisch sehr begabt, fertigte er Spieluhren, die ein hohes Maß von Können erforderten und die auch auf diesem Gebiet seinen Namen bekannt machten. Sobald er etwas Geld hatte — er war in seiner Lebensweise sehr bescheiden —, ging er hinaus, suchte neue Grabungsstellen, oft nur unter schwierigen Klettereien erreichbar, siebte, sortierte, zeichnete, beschrieb den Fundplatz und veröffentlichte das Ergebnis seiner Arbeit. Über 36 solcher Veröffentlichungen liegen vor. Brunner war bereits 40 Jahre alt, als er begann, sich in dieses schwierige Arbeitsgebiet einzuarbeiten. Anfänglich verlacht und nicht ernst genommen, galt er zuletzt als einer der besten Kenner für pleistozäne und rezente Kleinf fauna. An Ehrungen fehlte es nicht. In Anerkennung seiner Arbeiten verlieh ihm die Universität Erlangen am 2. 6. 1951 die Würde eines Dr. h. c., der Bundespräsident zeichnete ihn am 31. 5. 1952 mit dem Verdienstkreuz am Bande aus. Die Heimatvereine Pottenstein und Gößweinstein, ebenso die Alpenvereinssektion „Gipfelstürmer“, ernannten ihn zum Ehrenmitglied. An der Volkshochschule war er einige Jahre als Dozent tätig. Aber was half alles, die materielle Unterstützung war gering.

Auch der Bombenkrieg verschonte ihn nicht. Sein ganzes wissenschaftliches Material ging bei der Zerstörung der Altstadt verloren. In dem entlegenen Dörfchen Mandlau b. Pottenstein fand er mit seiner Familie eine Unterkunft. Aber auch dort begann er bereits wieder seine Forschungen. Später kam er nach Pottenstein und erst 1951 konnte er wieder in Nürnberg eine Wohnung beziehen. Sein Gesundheitszustand erlaubte ihm nicht mehr, alles selbst zu machen. Freunde unterstützten ihn und ganz besonders seine Frau nahm ihm die schwerste Arbeit im Gelände und zu Hause ab. Er selbst fühlte, daß seine Schaffenskraft nachließ und die Zusammenfassung der Forschungsergebnisse seine letzte Arbeit sein würde. Er konnte sie leider nicht mehr vollenden.

Mit Brunner ist ein Mann von uns gegangen, der sich als Autodidakt zu einer angesehenen wissenschaftlichen Stellung emporgearbeitet hat und als solcher immer in unserer Erinnerung bleiben wird.

Fr. Gries